

Spree-Athen e.V.

Einladung zur Veranstaltung

Heilende chassidische Geschichten

Referentin: Dr. Cornelia Muth

„Wer sich in der rechten Weise führe, der sehe mit einem Auge, das kein Auge ist, der höre mit einem Ohr, das kein Ohr ist. Und so ist es in der Tat. Denn oft, wenn einer zu mir kommt, Rat von mir zu erfragen, vernehme ich, wie er selber die Antwort spricht.“

Diese Worte werden Rabbi Pinchas zugeschrieben und sind der von Martin Buber herausgegebenen Sammlung chassidischer Geschichten entnommen. In diesem Zitat klingt zweierlei an: das Paradoxe im Prozess der Heilung – und die Abwesenheit jeglichen Zwangs in der wahren Begegnung. Dies ist für den therapeutischen Prozess genauso wichtig wie für jede echte menschliche Beziehung. Statt dem Anderen meine „Richtung“ oder gar „Wahrheit“ aufzupropfen, wird echte Begegnung und Heilung vor allem ein Beistand für den Anderen sein, den unterbrochenen oder gestörten Kontakt zur Welt, zu den Menschen, zu den Dingen zu neuer Fülle gelangen zu lassen. Die „Verkapselung der Seele“ aufzubrechen, gelingt auch dem Therapeuten nur im *Wagnis* der Begegnung, das den Einsatz auch der eigenen Person in Gänze fordert und immer eine Hingabe an das Unbekannte und Unvorhersehbare einschließt. Darüber schreibt Buber im Vorwort zum Buch „Heilung aus der Begegnung“, das sein Freund, der Psychotherapeut Hans Trüb verfasst hat. Darin heißt es weiter: „Nicht eine Seele allein ist krank, immer ist es auch ein Zwischenhaftes, ein zwischen ihr und anderen Bestehendes“. Und nach chassidischer Lehre geschieht Heilung, indem der Mensch sich anschickt, „heiligen Umgang mit allem Seienden zu pflegen und zu üben“. Der Zusammenhang von heilig mit heil und heilend verweist auf die Überwindung der Trennung als heilend. Und somit auf die Anerkennung der verschiedenen Anteile des Selbst, der Ganzheit von Wahrnehmen, Fühlen, Sage und Erkennen im Begegnen. In diesem Sinne geben die chassidischen Geschichten dem Leser eine Fülle an Beispielen paradoxaler (Selbst)-Heilung in der Ganzwerdung.

Cornelia Muth hat Erziehungswissenschaften studiert, bei Christoph Wulf in Berlin promoviert, bevor sie sich 2008 an der Universität mit einer Schrift unter dem bezeichnenden Titel „Dialogische Pädagogik – Identitätsbildung durch die Andersheit“ habilitiert hat. Neben der Transkulturellen Dialogik und der Gestaltpädagogik spielt das Werk Martin Bubers seit jeher eine wichtige Rolle in den Arbeiten Cornelia Muths, so hat sie u.a. eine Biographie Bubers unter dem Titel „Der Andere ist der Weg“ veröffentlicht. Jüngst bei gikPress von ihr erschienen: „Das Zwischen!? – eine dialog-phänomenologische Perspektive“

Donnerstag, den 7. Juni 2018 um 19.00 Uhr
Literaturhaus, Fasanenstr. 23 in Charlottenburg (U1 Uhlandstr.)

Eintritt frei, Gäste willkommen
Anmeldung per Telefon (030 75541090) bzw. E-Mail (info@spree-athen-ev.de) erwünscht.

www.spree-athen-ev.de